

Universitätsausbildung

Die heutige Arbeitswelt ist von zwei Tendenzen geprägt: Einerseits steigt die Komplexität der Produkte, andererseits muss auch die Effizienz in der Entwicklung und Produktion gesteigert werden. Für die Beherrschung der Komplexität ist eine gute, fachbezogene Ausbildung unabdingbar, effizient ist ein neuer Mitarbeiter dann, wenn er nach möglichst kurzer Einarbeitungszeit bereits zur Wertschöpfung beiträgt.

Dementsprechend lassen sich die Anforderungen der Industrie an eine Absolventin oder einen Absolventen einer technischen Universität auf einen Nenner bringen: Tiefenwissen auf dem richtigen Gebiet. Noch bis vor kurzem waren die Personalabteilungen großer Industriebetriebe auf der Suche nach breitbandig aufgestellten Bewerbern, die möglichst auch eine wirtschaftliche Grundausbildung aufweisen konnten. Der neue Mitarbeiter wurde dann in den ersten 2 Jahren im Unternehmen für die entsprechenden Aufgaben ausgebildet, um dort die nächsten Jahre, wenn nicht sogar Jahrzehnte, wirken zu können. Heute fehlt der Industrie schlicht und einfach der Deckungsbeitrag, um eine solche Ausbildung vorzufinanzieren, noch dazu, wo die durchschnittliche Verweildauer der Mitarbeiter in einem Unternehmen ständig sinkt.

Welche Konsequenzen hat das für eine Studentin oder einen Studenten an der Technik, der eine Karriere in der Industrie anstrebt? Wir erleben häufig Bewerber, die zunächst ein technisches Studium abgeschlossen haben und sich erst dann Gedanken machen, wo sie arbeiten könnten. Das haben die Betriebswirte uns Technikern voraus: Sie planen meist schon nach der Absolvierung der Grundlagenfächer den Weg zu ihrem persönlichen Job. Dazu werden früh Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern geknüpft, meist in Form von Praktika, an die dann Projekte und die Diplomarbeit zum richtigen Thema angeschlossen werden, unterstützend wirkt dabei die fachliche Vertiefung durch den Besuch der entsprechenden Lehrveranstaltungen. Die Unterschrift unter den Dienstvertrag ist dann oft nur mehr eine reine Formsache.

Dieser Weg bietet sich auch für Studierende technischer Fächer an, allerdings muss hier verstärkt auf die persönlichen Ziele geachtet werden. So hört man bei ersten Gesprächen mit Bewerbern sehr oft den Wunsch nach einer Management- oder Projektleiterposition. Bei genauem Hinterfragen ist das oft eher der Wunsch der Eltern oder sonstiger Bezugspersonen, die gerne den Titel „Manager“ auf der Visitenkarte ihres Lieblings sehen wollen, obwohl das zumeist bedeutet, dass der technische Bereich in den Hintergrund tritt. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass sich die Mehrzahl der Technikerinnen und Techniker tatsächlich bei der Bewältigung von fachspezifischen Aufgaben am Wohlsten fühlt. Darauf sollte schon bei der Wahl des Studiums und besonders bei der fachlichen Vertiefung geachtet werden. Aus der Sicht der Industrie gibt es zwar genügend Absolventen, aber viel zu wenig Spezialisten, die man erfolgreich in Forschung und Entwicklung einsetzen kann - das ist einer der Gründe, warum auch das Engineering von großen Unternehmen vermehrt in die östlichen Nachbarländer verlagert wird. Dort finden sich gut ausgebildete Ingenieure, die zudem günstig zu haben sind, was eine Aus- und Weiterbildung finanziell wieder interessant macht.

Der Druck auf die Industrie wird dabei von zwei Seiten ausgeübt: Einerseits von den Eigentümern, bei einer Aktiengesellschaft sind das meist eine Vielzahl von Aktionären, die hauptsächlich an einer ordentlichen Rendite interessiert sind. Auf der anderen Seite verlangt der Markt nach Innovationen, die nur mit immer

höherem technischen Aufwand erzielbar sind. Diese Aufteilung zeigt sich auch vermehrt bei der Neubesetzung von Stellen. Für das Management werden Betriebswirte gesucht, die mit den komplexen Anforderungen einer Fremdkapitalfinanzierung umgehen können. Im technischen Bereich müssen es Spezialisten sein, die innovative Projekte im Team umsetzen können. Generalisten hingegen, die frisch von der Universität kommen, werden meist nur noch von kleinen und mittleren bzw. Familienbetrieben aufgenommen. Diese Unternehmen versuchen allerdings ebenfalls vermehrt, Marktlücken zu besetzen, was oft nur mit speziellem technischem Know-How möglich ist. Fachliche Expertise wird damit auch hier zur Grundvoraussetzung für die weitere Entwicklung.

Dieser Tatsache zum Trotz eilt Technikerinnen und Technikern der Ruf voraus, dass sie beim Führen von Unternehmen überdurchschnittlich erfolgreich sind. Aber selbst wenn man Karriere als das Erklimmen der Organigrammspitze definiert, steigt man doch gerade in großen Industriebetrieben immer ganz unten ein. Einsteigen kann man jedoch nur, wenn man im Tauschgeschäft Arbeitsleistung gegen Gehalt etwas bieten kann. Und die Anzahl der Mitbewerber ist durchaus groß, verstärkt noch durch die Absolventen von Fachhochschulen, die meist deutlich jünger sind. Hier einfach die Anforderungen bei den Studien an Universitäten unter dem Deckmantel „Entrümpelung“ zu senken, ist sicher der falsche Weg. Im Gegenteil, je höher die fachliche Kompetenz und je besser ausgeprägt die Fähigkeit ist, neue Problemstellungen zu lösen, desto besser kann die Absolventin oder der Absolvent in der Industrie komplexe Projekte erfolgreich umsetzen. Und dahin muss auch die Ausbildung an der Universität gehen: Weniger Tatsachenpräsentation in Frontalvorlesungen als vielmehr das Vermitteln von

und die Karriere danach

Problemlösungskompetenz im entsprechenden Fachgebiet. Auch Grundlagen können spannend sein, wenn man vermittelt, wofür man diese braucht.

Von besonderer Bedeutung ist dabei das Projektmanagement: Ein Projekt ist ein Vorhaben, das in vorgegebener Zeit und mit beschränktem Aufwand ein eindeutig definiertes Ziel erreichen soll, wobei der genaue Lösungsweg weder vorgegeben noch bekannt ist. Der Weg zum Ziel muss daher geplant und strukturiert gegangen werden, Projektmanagement ist in der heutigen Zeit unabdingbar geworden - man kann und muss es leben, auch wenn man formal nicht den Titel „Projektmanager“ trägt. Schon die eigene Ausbildung an der Universität ist in diesem Sinn ein Projekt, umso bedeutender ist es, dass gerade in den Lehrveranstaltungen die Nützlichkeit und Wichtigkeit von Projektmanagement vermittelt wird, was durchaus als Aufruf an die Vortragenden verstanden werden kann. Und genau genommen ist die Ausbildung nur ein Teil eines größeren Projektes: Des Projektes „Karriere“, das wiederum in das Großprojekt „Leben“ eingebunden ist. Je genauer geplant wird, desto besser lässt sich eine optimale Work/Life-Balance erzielen. Denn Karriere muss nicht immer den Aufstieg in der formalen Hierarchie bedeuten, auch die Entwicklung zum fachlichen Top-Experten kann große Verantwortung, entsprechende Entlohnung und persönliche Befriedigung bringen. Auf diese Aussichten muss verstärkt schon zu Anfang des Studiums hingewiesen werden.

Und schon während des Studiums, das ja die fachliche Grundlage für die Karriere bildet, sollte sich die zukünftige Absolventin oder der zukünftige Absolvent der Universität die entscheidende Frage stellen: Warum soll ein Unternehmen gerade mich in ihren Mitarbeiterstand aufnehmen? Das entsprechende Studium haben

wohl alle absolviert, die einen Abschluss im jeweiligen Fach vorweisen können. Die Noten sind dabei nur bedingt interessant, weil man zwar meist einen gewissen Trend erkennen kann, die Mehrzahl der Absolventen aber in der Mitte liegt. Die einzige wirkliche Unterscheidung liegt daher in dem Bereich, in dem man selbst schon die ersten Schritte gegangen ist, in dem man auch schon die grundlegenden Fehler gemacht und aus ihnen gelernt hat. Diese eigene kleine Nische wird durch die Diplomarbeit abgesteckt.

Je interessanter diese Diplomarbeit und eventuell auch ein vorangegangenes Projekt für den zukünftigen Arbeitgeber ist, und je besser sie zur geplanten Aufgabe passt, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit für ein Vorstellungsgespräch und damit eine Anstellung im gewünschten Unternehmen. Auffällig ist dabei, dass die Mehrzahl der Bewerber in der Realität meist sogar das üblicherweise nichtssagende Thema der Diplomarbeit in ihrem Lebenslauf verschweigt. Nur eine geringe Minderheit erläutert wirklich genauer, was der Inhalt der Arbeit war und vielleicht auch noch, wie sie zur Stellenbeschreibung passt, die das Unternehmen veröffentlicht hat. Bei der großen Anzahl der einlangenden Bewerbungen kann der Personalverantwortliche aber nur nach den entscheidenden Stichwörtern suchen, fehlen sie, wird die Bewerbung mit Sicherheit abschlägig beantwortet: Das Projekt Karriere stockt, eine Chance wurde vergeben - und das muss nicht sein.

Dipl.-Ing. Dieter Lutzmayr, Jahrgang 1971, ist Absolvent der Studienrichtung Telematik an der TU Graz und Key Account Manager bei IVM Engineering in Graz. Während des Studiums war er Vorsitzender der Fakultätsvertretung an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der TU Graz sowie

Vorsitzender der Studienrichtungsvertretung Telematik.

Die IVM Technical Consultants Wien GmbH wurde 1979 als unabhängiges Partnerunternehmen der internationalen IVM-Firmengruppe gegründet und unterstützt seither äußerst erfolgreich die heimische Industrie mit Ingenieurdienstleistungen. Das Spektrum reicht dabei von der klassischen Auftragsentwicklung über Outsourcing bis hin zur Projektunterstützung durch unsere Mitarbeiter direkt vor Ort beim Kunden.

Die Kompetenz unserer mehr als 220 Mitarbeiter ermöglicht fächerübergreifende Dienstleistung mit großer Bandbreite, von Software (IT-Lösungen und Embedded Software) über Elektrotechnik und Elektronik bis hin zu Maschinen- und Anlagenbau. Zu unseren Kunden zählen dabei führende Konzerne und Leitbetriebe, etwa Siemens Österreich, Magna, Alcatel Austria, VA Tech oder die Robert Bosch AG. Bestmögliche Betreuung wird durch 4 Standorte in Österreich (Wien, Graz, Linz, Salzburg) gewährleistet.

Um optimale Qualität bieten zu können, verfügt die IVM über ein eigenes Schulungszentrum zur Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter. Einzigartig in Österreich ist die solide Industrieausbildung in Form des „IVM Qualified Engineers“. In diesem umfassenden mehrjährigen Programm werden parallel zur Projektarbeit Fähigkeiten aus den Gebieten Projektmanagement, Arbeitsmethoden (Zeitmanagement, Technologieeinsatz) und Persönlichkeitsbildung (Soft Skills wie Rhetorik oder Konfliktmanagement) vermittelt.

Kontakt:
IVM Engineering Graz
Liebenauer Hauptstraße 2-6
8041 Graz
<http://www.ivm.at>

Dieter Lutzmayr
TUG Absolvent - Studienrichtung Telematik